

Volker Engelhardt – Ein Stück Heimat (6.03.-15.04.2011)

Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag des Malers und Grafikers der Stadt

Neben dem bescheidenen Museumsbestand ermöglichten mehr als 30 Leihgeber, dass über 150 Aquarelle, Ölgemälde, Grafiken und Zeichnungen nicht gerechnet der Konvolute an Gebrauchsgrafiken in der Ausstellung gezeigt werden konnten und im Katalog ihren Niederschlag fanden.

Die Anfänge

Betrachtet man Leben und Werke des Künstlers Volker Engelhardt so wird seine ernste Lebenssituation deutlich. Nicht zuletzt bedingt durch seine Hyposomie, die ihm zeitlebens eine Sonderstellung auferlegte. Dies wurde ihm durch den familiären Hintergrund erst erträglich. Wohlstand, Bildung und eine illustere Ahnenreihe, die sich mütterlicherseits sogar auf den großen Rechenkünstler Adam Rieß zurückführen lässt, bildeten sein Fundament.

Aufgewachsen in Wurzen, in der Villa seines Großvaters Prof. Gustav Rieß, in den wohl situierten Verhältnissen eines Bildungsbürgertums jener Jahre, schien er geborgen und abgesichert auch vor allen geschichtlichen Umbrüchen der Jahre 1933, 1945 und 1949.



Diese Absicherung schlägt sich nicht zuletzt in seinem künstlerischen Schaffen nieder. Den Ismen der aufkeimenden neuen Kunstrichtungen, deren Kämpfe und Brüche, geht er zumindest in seinem eigenen Schaffen aus dem Weg, wenngleich er sie sicherlich rundherum miterlebt. Nichts desto weniger aufgeschlossen und kontaktfreudig, kenntnisreich, agil und kulturpolitisch vielseitig engagiert, ob bei der Zeitung, in der Kulturpolitik oder als Ausstellungsorganisator, lebt er sein Leben und seine Berufung als Kunstschaffender.

Ausgebildet an der „Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Leipzig“, heute „Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig“, Schüler in den Meisterklassen der Professoren Paul Horst-Schulze und Walter Thiemann, legte Volker Engelhardt Wert auf eine fundierte und vielseitige Ausbildung. Engelhardt konzentrierte sich auf die Grafischen Künste: Gebrauchsgrafik wie Schriftgrafik, Satz- u. Klischeeherstellung, Radierung, Lithographie. Nicht zuletzt aus der pragmatischen Überlegung und einer ihm eigenen Ernsthaftigkeit in der Lebensauffassung, selbst einmal von seiner Kunst leben können zu müssen. Dennoch erlaubte ihm sein Atelierbetrieb mit Auftragsarbeiten auch in anderen Techniken vorzugsweise in Aquarell, hin und wieder auch in Öl, zu arbeiten.

Arbeitsauffassung

So entstanden treffsichere, Porträts' seiner Heimatstadt wie auch der Menschen, die ihm begegneten. Geschickt und äußerst versiert erarbeitete er sich zudem komplizierte Aufgabenfelder, etwa die werbetechnische Ausgestaltung der 1.000-jährigen Jubiläumsfeier der Heimatstadt 1961.

Volker Engelhardt ist in seiner Art und Arbeitsweise präzise im Detail, akkurat auch im Umgang mit Sprache und Schrift. Das belegen u.a. seine Reiseaufzeichnungen von Rhein und Main (1933) und sein „Persönliches Kriegstagebuch 1939-1944“. Besonders letzteres ist ein zeitgeschichtlich interessantes Dokument, keineswegs eine neutrale Stadtchronik der Jahre. Offizielle Aufträge seitens der Stadt wie die Gestaltung eines Glasfensters der Sparkasse

(1937) bis hin zur Wandgestaltung des Schwimmbades (1972) übernimmt er mit professioneller Umsicht. Es entstehen eindrucksvolle Werke.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf seiner Aquarellkunst sowie seinen exzellenten Zeichnungen und Federzeichnungen innerhalb der graphischen Arbeiten. Seine gebrauchsgraphischen Arbeiten werden exemplarisch beleuchtet, zumal sie nur noch teilweise erhalten sind. So finden sich beispielsweise gestaltete Kartengrüße zu den Jahreswechselln von 1960 bis 1980, Zeitungsvignetten und Illustrationen sowie Plakate zu unterschiedlichsten Veranstaltungen der Stadt und der Umgebung aus Museumsbesitz. Wohingegen seine Kinoplakate als verschollen gelten müssen.

Volker Engelhardts Motivwelt

Das Oeuvre lässt sich in fünf Gruppen gliedern. Den Auftakt bilden die Studien und Skizzen aus seiner Akademiezeit. Die zweite große Gruppe bilden die Landschaften, Reiseeindrücke sowie die nähere und weitere Umgebung, innerhalb derer er die Stadtansicht besonders pflegt und gekonnt ins Bild setzt, bis heute eine geradezu eindrucksvolle Liebeserklärung an Wurzen. Die vierte Gruppe bilden die wenigen erhaltenen Porträts. Die fünfte Gruppe subsumiert die vielfältigen Gebrauchsgraphiken und öffentlichen Aufträge.



Seine Zeit

Hineingeboren in die Weimarer Zeit erlebte er als Student die letzten Jahre dieser Republik 1929-33, die Weltwirtschaftskrise, den Börsenkrach (25.10.1929) und den zunehmenden nicht nur wirtschaftlichen Verfall des Landes. Eine Situation die auch die Künstlerschaft, den Kunsthandel, die Mäzen und die Kunstrezipienten hart traf. Eine Situation, die sich auch auf die Arbeits- und Fördermöglichkeiten der Künstler niederschlug.

Avantgarde vereinte sich in *Sezessionen*. Daneben formierten sich Künstler beispielsweise auch in *Gaufachgruppen der NSDAP für bildende Künstler* oder in linksorientierten Gruppen, wie z.B. der *Dresdner Gruppe der Association Revolutionärer Bildender Künstler (ARBKD/ASSO)*.

Ausgrenzungen mögen bei Volker Engelhardt bis zur inneren Emigration geführt haben und der ständige Kampf um ein Existenzminimum überschatteten auch irgendwann seine jungen Künstlerjahre.

Sicherlich erlebte er sog. Säuberungen an Universitäten und Akademien mit, hörte und las von sogenannten Schandausstellungen innerhalb der Museen in ganz Deutschland, von Bielefeld bis Ulm und von Chemnitz bis Dresden in denen „entartete Kunst“ gebrandmarkt wurde.

Mit seinem Studienende und dem Beginn seiner beruflichen Selbständigkeit 1937 hatte man seitens der NSDAP die gesamte Kunst und Kultur prägend deformiert.

Während die Großstätte auf „Linie gebracht“ waren, mag in mancher Kleinstadt, zunächst noch ein etwas freier Kunst- und Kulturbetrieb geherrscht haben.

Volker Engelhardt hielt sich wie es scheint aus aller Propaganda-Malerei aber auch aus aller sezessionistischer Avantgarde heraus und wählte sicherlich nicht zufällig neutrale Themen und Motive, sowie den klassischen Akademiestil. Er blieb im eigenen Schaffen scheinbar

völlig unberührt von der Welt um ihn herum. Briefe, Aufzeichnungen, die Auskunft geben könnten, fehlen. Lediglich sein „Persönliches Kriegstagebuch 1939-1944“ eröffnet als Stadtchronik interessante Einsichten in das Leben und seine innere Haltung jener Jahre. Der Versuch eine neutrale Stadtchronik der Jahre zu liefern zeigt schließlich ein Schwinden anfänglicher Zustimmung eines 29-jährigen.

Seine Heimat

Volker Engelhardts Landschafts- und Stadtbilder vermitteln Heimatliches. Eine Idylle vergangener Zeiten in hellen duftigen Farben oder malerischen Ausschnitten, wozu auch Postkartenausblicke gehören. Seine Werke sind Erinnerungsträger. Erinnerungen an die Heimat, die Empfindungen auslösen, quer durch alle Betrachtergenerationen. Heimat als Beziehung zwischen Menschen und Raum, Heimat als Gesamtheit der Lebensumstände, letztlich in allen vier Dimensionen: räumlich, zeitlich, sozial und kulturell, ähnlich wie ihn die Gebrüder Grimm 1877 einst definierten. Der Gegenbegriff „Fremde“ kommt bei Engelhardt nicht vor. Der Künstler ist vielmehr ortsgebunden und in einer immobilen, ländlichen, kleinstädtischen Gesellschaft prominent eingebunden. Den tiefgreifenden Umbruch, den die Industrialisierung mit sich brachte erlebt man in Volker Engelhardts Bildern nur in vereinzelt Motiv-Serien etwa der des Brückenbaus.

Vielmehr liefert Volker Engelhardt geradezu ein Gegenstück zum einstigen Industriestandort Wurzen – mit all dessen gegenläufigen Erscheinungsbildern – eine scheinbar unvergängliche Idylle aus einer anderen Zeit, einer Unversehrtheit, die gerade der Fremde heutiger Tage an der Stadt so schätzt.